

Heiko und ich persönlich finden beide nicht, dass wir „arm“ sind. Wir haben die Möglichkeit selbstbestimmt am Leben teilhaben zu können. Das zeichnet sich z.B. dadurch aus, dass wir in Schiffdorf und Bremerhaven- Wulsdorf jeweils in unseren eigenen Wohnungen leben. Wir sind sozial und politisch engagiert, in unserem Stadtteil gut vernetzt und haben darüber hinaus Freunde und Bekannte.

Finanziell könnte es natürlich besser sein, das ist aber nichts, was uns alleine betrifft, das sagen vermutlich viele „Otto- Normalverbraucher“.

Wenn ich zu Konzerten, oder zum Fußball gehe suche ich mir z.B. einen meiner Freunde, die entweder im Rollstuhl sitzen, oder auch erblindet sind. Wenn wir uns einig sind, dass wir beide zu Werder wollen, oder einen bestimmten Musik- Act „gut“ finden, gehe ich als Begleitperson mit zu der Veranstaltung. Dann teilen wir uns eine Karte und können aber beide an einem kulturellen oder sportlichen Event teilhaben. Mit dieser Möglichkeit habe ich in den letzten Jahren viele tolle kulturelle und sportliche Veranstaltungen besucht. Wichtig ist mir dabei, dass es nicht so aussieht, als würde ich dem anderen das Geld aus der Tasche ziehen. Ich gebe dann entweder etwas zur Karte dazu, oder wir essen z.B. beim Fußball gemeinsam eine Bratwurst die ich spendiere. Das ist für mich auch eine Form der dankenden Anerkennung.

Armut zeigt sich aus unserer Sicht jedoch z.B. darin, fremdbestimmt zu sein.

Sei es zum Beispiel, dass es an barrierefreiem ÖPNV fehlt.

Rollstuhlfahrer die ländlich wohnen haben das Problem, dass sie mit dem ÖPNV niemanden besuchen können und auch selbst nicht von anderen Rollstuhlfahrern besucht werden können.

Das liegt daran, dass die Busse häufig nur zu den Schulzeiten verkehren oder am Wochenende auch mal nur alle paar Stunden fahren. Und wenn ein Bus kommt, hat der oft keine Rollstuhlrampe.

Hier sind sie dann auf Taxen angewiesen, die ja grundsätzlich deutlich teurer sind.

Behinderte Menschen befinden sich aus unserer Sicht in einer systematischen Abhängigkeit.

Zum Beispiel warten Rollstuhlfahrer zum Teil mehrere Monate auf eine Genehmigung der Krankenkasse, damit Sie ihre defekten Rollstühle reparieren lassen dürfen.

In dieser Zeit verlieren Sie komplett ihre Mobilität, ihre Selbständigkeit und damit auch ihre sozialen Kontakte.

Die Wohnungssuche gestaltet sich auf Grund der nicht nachvollziehbaren Kostensätze schwierig. Die Regeln sind sehr starr und kaum mit den aktuellen Gegebenheiten des Wohnungsmarktes vereinbar.

Es gäbe noch unzählige weitere Beispiele, aber diese alle aufzuführen, würde unseren zeitlichen Rahmen sprengen.

Auswirkungen von Armut bei Menschen mit Behinderungen

Daher folgen jetzt ein paar Wünsche:

- Es wäre wünschenswert, dass man in Zeiten von Internet, auf einer Seite zentral sammelt, wo man sich als Mensch mit einer Beeinträchtigung hinwenden muss, um bestimmte Anträge an die richtige Stelle stellen zu können. Wünschenswert wäre, wenn auf den Seiten auch Muster abgebildet sind, so dass man einfacher vergleichen kann, dass man auch das richtige Formular bekommt. Auf dieser Plattform sollten auch wohnortnahe Beratungsstellen, wie z.B. die EUTB, die zu den genannten Themen auch berät, zu finden sein.
- Bei der Stellung von Anträgen, wäre eine Antwort wünschenswert, so dass man informiert ist, dass der Antrag bearbeitet wird. Wenn es bei Anträgen z.B. um Gelder geht, kann es bei einem Menschen mit einer Behinderung evtl. zu Ängsten kommen, dass der Antrag nicht rechtzeitig bearbeitet wird und dann das Geld nicht lückenlos gezahlt wird.
- Es wäre schön, wenn das System so verändert werden könnte, dass Menschen mit Behinderungen nicht wie Bittsteller behandelt werden.

Um jeden Euro, um jedes Hilfsmittel „kämpfen“ zu müssen, macht uns mürbe, wütend und lässt uns klein erscheinen.